

bracht, und so hat der französische Poet, an welchem alles falsch ist, auch einen falschen Buckel.

Wir erleichtern uns die Beurtheilung der Werke George Sands, indem wir sagen, daß sie den bestimmtesten Gegensatz zu denen des Victor Hugo bilden. Jener Autor hat Alles, was diesem fehlt: George Sand hat Wahrheit, Natur, Geschmack, Schönheit und die Begeisterung, und alle diese Eigenschaften verbindet die strengste Harmonie. George Sand's Genius hat die wohlgeründet schönsten Hüften, und alles was sie fühlt und denkt, haucht Tiefinn und Anmuth. Ihr Stil ist eine Offenbarung von Wohlklang und Reinheit der Form. Was aber den Stoff ihrer Darstellungen betrifft, ihre Süßsets, die nicht selten schlechte Süßsets genannt werden dürfen, so enthalte ich mich hier jeder Bemerkung, und ich überlasse dieses Thema ihren Feinden.—“

6.

Paris, den 7. Mai 1840.

Die heutigen Pariser Blätter bringen einen Bericht des k. k. österreichischen Consuls zu Damascus an den k. k. österreichischen Generalconsul in Alexandria, in Bezug der Damascener Juden, deren Martyrthum an die dunkelsten Zeiten des Mittelalters erinnert. Während wir in Europa die Mährchen desselben als poetischen Stoff bearbeiten und uns an jenen schauerlich naiven Sagen ergötzen, womit unsere Vorfahren sich nicht wenig ängstigten; während bei uns nur noch in Gedichten und Romanen von jenen Heren, Wehrwölfen und Juden die Rede ist, die zu ihrem Satansdienst das Blut frommer Christenfinder nöthig haben; während wir lachen und vergessen, fängt man an im Morgenlande sich sehr betrübset des alten Aberglaubens zu erinnern und gar ernsthafte Gesichter zu schneiden, Gesichter des düstersten Grimms und der verzweifelnden Todesqual! Unterdessen foltert der Henker, und auf der Marterbank gesteht der Jude, daß er bei dem herrannahenden Paschafeste etwas Christenblut brauchte zum Eintunken für seine trockenen Osterbröde, und daß er zu diesem Behufe einen alten Capuziner abgeschlachtet habe! Der Türke ist dumm und schnöde, und stellt gern seine Bastonaden- und Torturapparate zur Verfügung der Christen gegen die angeklagten Juden; denn beide Sekten sind ihm verhaßt, er betrachtet sie beide wie Hunde, er nennt sie auch mit diesem Ehrennamen, und er freut sich gewiß, wenn der christliche Giaur ihm Gelegenheit giebt, mit einigem Anschein von Recht den jüdischen Giaur zu mißhandeln. Wartet nur, wenn es mal des Paschas Vortheil sein wird und er nicht mehr den bewaffneten Einfluß der Europäer

zu fürchten braucht, wird er auch dem beschnittenen Hunde Gehör schenken, und dieser wird unsere christlichen Brüder anklagen, Gott weiß wessen! Heute Amboß, morgen Hammer! —

Aber für den Freund der Menschheit wird dergleichen immer ein Herzeleid sein. Erscheinungen dieser Art sind ein Unglück, dessen Folgen unberechenbar. Der Fanatismus ist ein ansteckendes Uebel, das sich unter den verschiedensten Formen verbreitet, und am Ende gegen uns alle wüthet. Der französische Consul in Damascus, der Graf Ratti-Menton, hat sich Dinge zu Schulden kommen lassen, die hier einen allgemeinen Schrei des Entsetzens erregten. Er ist es, welcher den occidentalischen Aberglauben dem Orient einimpfte, und unter dem Pöbel von Damascus eine Schrift austheilte, worin die Juden des Christenmords bezüchtigt werden. Diese haßschnaufende Schrift, die der Graf Menton von seinen geistlichen Freunden zum Behufe der Verbreitung empfangen hatte, ist ursprünglich der Bibliotheca prompta a Lucio Ferrario entlehnt, und es wird darin ganz bestimmt behauptet, daß die Juden zur Feier ihres Paschafestes des Blutes der Christen bedürften. Der edle Graf hütete sich, die damit verbundene Sage des Mittelalters zu wiederholen, daß nämlich die Juden zu demselben Zwecke auch consecrirte Hostien stehlen und mit Nadeln so lange stechen, bis das Blut herausfließe — eine Unthat, die im Mittelalter nicht bloß durch heididigte Zeugenausagen, sondern auch dadurch ans Tageslicht gekommen, daß über dem Judenhanse, worin eine fener gestohlenen Hostien gekreuzigt worden, sich ein lichter Schein verbreitete. Nein, die Ungläubigen, die Muhamedaner, hätten dergleichen nimmermehr geglaubt, und der Graf Menton mußte, im Interesse seiner Sendung, zu weniger miraculösen Historien seine Zuflucht nehmen. Ich sage im Interesse seiner Sendung, und überlasse diese Worte dem weitesten Nachdenken. Der Herr Graf ist erst sei kurzer Zeit in Damascus; vor sechs Monaten sah man ihn hier in Paris, der Werkstätte aller progressiven, aber auch aller retrograden Verbrüderungen. — Der hiesige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Thiers, der sich jüngst nicht bloß als Mann der Humanität, sondern sogar als Sohn der Revolution geltend zu machen suchte, offenbart bei Gelegenheit der Damasener Vorgänge eine befremdliche Laubeit. Nach dem heutigen Moniteur soll bereits ein *Viceconsul* nach Damascus abgegangen sein, um das Betragen des dortigen französischen *Consuls* zu untersuchen. Ein *Viceconsul*! Gewiß eine untergeordnete Person aus einer nachbarlichen Landschaft, ohne Namen und ohne Bürgerschaft parteiloser Unabhängigkeit!